andrer als der alte Quix (S. 8). Will man sich über die Anfänge der Stadt Achen unterrichten, so wird man noch immer am besten thun, sich zunächst an diesen zu wenden. C. H.

Juste, Th., Les fondateurs de la monarchie Belge. Léopold I roi des Belges 2 t. 8. XII, 255 p. XV, 411 p. Bruxelles 1868, C. Muquardt.

Die Reihe der von ihm herausgegebenen Biographien der „Gründer der belgischen Monarchie" (siehe über die früheren Bände H. Z. XV, 454. XVII, 217. 436) hat Juste durch eine Darstellung des Lebens König Leopolds I abgeschlossen. Die Vorzüge der Schriften des Vfs. sind in Deutschland nach Verdienst geschätzt, auch in diesen Blättern wiederholt gerühmt: wir begegnen ihnen wieder auch in dem vorliegenden Werke. Ohne in den Ton des Panegyrikers zu verfallen, hat Juste mit liebevoller warmer Hingabe ein ansprechendes Lebensbild des Königs gezeichnet: ein würdiges Denkmal dankerfüllter Gesinnung seines Landes gegen den Fürsten, der sein Wort wahr gemacht: Tant que je vivrai, je servirai de bouclier à la Belgique. Treffend bemerkte Leopold einst den ehemaligen Mitgliedern des Nationalcongresses: „Sie sind es, die Belgien geschaffen haben; ich habe es in die Welt eingeführt." Ich hebe es ausdrücklich hervor, ein Lebensbild des Königs, nicht eine Geschichte Belgiens während seiner Regierung liefert und wollte der Verf. liefern; wer scharf diesen Punkt beachtet, wird kaum geneigt sein, mehreren tadelnden Bemerkungen zuzustimmen, die ein Recensent im Literarischen Centralblatt [1]) gegen unser Buch gerichtet hat. Eben für die Kenntniß des Menschen Leopold

---

1) 1869 n. 11 c. 287. Eine günstigere Beurtheilung erschien in demselben Blatte n. 39 c. 1139. „In einem Falle", heißt es hier, „scheint den Verf. ein apologetisches Bestreben zu weit geführt zu haben: wir meinen die Besetzung des griechischen Throns. Da hat wohl Gervinus (G. d. 19. Jhds. 6, 539) Recht, wenn er einen Causalnexus zwischen der Ablehnung Leopolds und der Krankheit des englischen Königs annimmt." Bekanntlich hat Gervinus selbst später ausdrücklich erklärt (a. a. O. 7, 745), ihm seien über diese Frage aus so achtunggebietender Quelle Berichtigungen zugegangen, daß er sich vorbehalten müsse, „bei einer neuen Auflage das Verhalten des Prinzen mehr aus gegenständlichen als persönlichen Gründen zu erklären". Vgl. dagegen Mendelssohn, Kapodistrias S. 268 ff. Prokesch-Osten, Abfall der Griechen II, 408 ff.

sind zwei Briefe von Interesse, die zuerst in einer neuerdings veröffentlichten deutschen Bearbeitung (Leopold I, König der Belgier. Nach ungedruckten Quellen geschildert von Theodor Juste. Deutsch von Dr. J. J. Balmer-Rinck. 8. XXX 563 S. Gotha 1869, F. A. Perthes) mitgetheilt dieser einen eigenthümlichen Werth verleihen. Sie sind von Leopold an seine Neffen, Ernst und Albert, bei Gelegenheit von deren Confirmation (1835) gerichtet; Leopold schreibt hier u. A. an Ernst: „Als ältester Sohn hüte Dich vor Egoismus, es ist im Interesse vieler Leute diese höchst unliebenswürdige Eigenschaft bei einem jungen Fürsten auszubilden und späterhin als eine ergiebige Mine zu exploitiren. Das Ich macht sich gerne im Menschen breit, verliere es nicht aus den Augen und dulde nicht, daß es die Oberhand gewinne; dem Egoisten dient Niemand mit Liebe und er bereitet sich überdies viel Kummer, denn an Verletzendem wird es niemals fehlen, und das Ich, wenn es verzogen wird, ist unglaublich sensitif." Für die politische Geschichte enthalten von Juste benutzte z. Th. wörtlich abgedruckte Briefe Leopolds an Chazal, Dechamps, Goblet u. A. wichtige Mittheilungen; noch schärfer und klarer als in des Vfs. früheren Schriften tritt hier hervor, in wie bedenklicher Stellung Belgien unter Leopold sich mehr als einmal der französischen Politik gegenüber befand. Bei der schwierigen Lage des Landes sehen wir den König entschieden auf Kräftigung des Heeres bedacht. Als die Verhandlungen über das Budget der Armee 1850 beginnen sollten, schrieb er an Rogier, der damals Minister des Innern war: „Belgien ist durch seine geographische Lage das am meisten gefährdete Land der Welt. Wo andere Länder Monate lang Zeit haben sich zu rüsten, sind ihm nur Tage vergönnt. Belgien kann angegriffen werden; aber wenn es sich nicht selbst aufgibt, besitzt es sehr geeignete Mittel zum Widerstand; wird es dagegen überfallen und besetzt, so wird es von Feinden und selbst von Freunden ungeheure und verderbliche Lasten zu tragen haben, und ich muß hinzusetzen, wohlverdiente Lasten, wenn sie die Folgen eigener Verblendung sind. Ich habe aus der Armee nie eine persönliche Liebhaberei gemacht trotz des lebhaften Antheils, den ich am Kriegswesen nehme; aber ich sehe in ihr die Unabhängigkeit Belgiens; ohne gute Vertheidigungsmittel seid Ihr der Spielball aller Welt." Einen Monat später schrieb er an denselben Minister, um ihn zu bewegen, provisorisch das Kriegsministerium zu übernehmen: „Ohne nationale Sicherstellung gibt es kein politisches

Dasein; alle wichtigste Interessen, ohne jede Ausnahme, sind geknüpft an diese Sicherheit; es müssen daher dem Lande und dem Heere die stärksten Garantien gegeben werden, daß wir die Grundlagen dieser Sicherheit als unsern kostbarsten Schatz vertheidigen wollen. Diesen Schatz übergebe ich Ihren muthigen und ergebenen Händen; ich weiß, die Aufgabe ist mühsam und schwierig; aber Sie vertheidigen hier das größte nationale Interesse." Ueber einen wichtigen Punkt in Leopolds Wirksamkeit, den Juste seinem Plane gemäß nur kurz berührt, die Bemühungen des Königs nämlich für Aufrichtung und Befestigung der Herrschaft des Hauses Koburg in Portugal, sind uns ganz neuerdings dankenswerthe Aufklärungen von competentester Seite geworden. Vielfach begegnet auch in Justes Buch General Goblet, der eben in der genannten Angelegenheit als Gesandter Leopolds in Lissabon und London thätig war; unter seinen Augen geschrieben, von ihm bevorwortet erschien kürzlich: L'établissement des Cobourg en Portugal. Ecrit sous les yeux du comte Goblet d'Alviella par E. Goblet d'Alviella. 8. 399 p. Paris 1869, Librairie internationale. Im Anhange sind mehrere ungedruckte Briefe Leopolds an Goblet mitgetheilt, von denen wir besonders auf die im October 1837 geschriebenen n. 4 und 5 (p. 352 ff. u. 360 ff.) aufmerksam machen möchten, da sie einen klaren Einblick in die politische Anschauungsweise ihres Verfassers gewähren. In den eindringlichsten Worten warnt Leopold vor allen Maßregeln einer Politik der Contrerevolution; er empfiehlt dem Hof, sich nicht zu isoliren, vielmehr „die dringenden Bedürfnisse des Landes zu studiren und zugleich die Mittel, über welche die Königin etwa zu ihrer Abhülfe verfügt". pp.

La Ferrière, comte H. de, Deux années de mission à Saint-Pétersbourg. Manuscrits, lettres documents historiques sortis de France en 1789. 8. III 264 p. Paris, Aug. Aubry.

Der Verfasser ist in officiellem Auftrag nach St. Petersburg gekommen, um die dort befindliche Correspondenz der Königin Katharina von Medicis zu copiren, und hat in den dortigen Archiven und Bibliotheken eine nicht geahnte Masse von Documenten zur französischen Geschichte gefunden, welche, nach officieller Angabe, zur Zeit der Revolution nach Plünderung des Chatelets, der Bastille u. s. w. in Wirklichkeit aber wohl schon früher durch Bestechung von einem russischen Agenten, Namens Dubrowsky, angekauft worden sind. Besonders die reichen officiellen Ar-